Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 17 (1961)
Heft: 1

Artikel: Vorschlag eines Sprachaneugs in geistoralichem Blickezeigd
Autor: Müller-Marzohl, Alfons
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420629

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

17. Jahrgang
Heft 1
Januar/Februar 1961
Herausgegeben
vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein

Vorschlag eines Sprachaneugs in geistoralichem Blickezeigd

Von Alfons Müller-Marzohl

Diesen Titel (bzw. diese *Sirnau*) versteht vorderhand nur, wer Ernst C. Schärs „Entwurf zur Wiederbelebung des deutschen Wortbaus" zur Hand hat. Er bedeutet: „Vorschlag einer Sprachreform in filologischer Perspektive." Schär hat nämlich vor kurzer Zeit ein Buch herausgegeben, das dem Wortbau und der Wortschöpfung neue Wege weisen möchte.*

Das Buch ist — im Gegensatz zu vielen andern Sprachbüchern — bei den *Lesaldern* (Redaktoren) nicht unbeachtet geblieben, sondern hat die begabtesten *Liesäpfolde* (Feuilletonisten) dazu angeregt, *ockareiche* (humorreiche) Liesäpfel (Feuilletons) und höchst *ötelsame* (satirische) *Leiworne* (Essays) über diesen *Sprachaneugam* (Sprachreformer) zu schreiben. In der Tat übt das *Illemald* (Fantasie) dieses Sprachbetrachters auf jeden unvorbereiteten Leser zunächst wie eine *Pfinz* (Schock), und man vermag der Lockung nur schwer zu widerstehen, einen *ätzeuchen* (sarkastischen) *Abei* (Sosse) über das Ganze zu gießen. Aber wer sich dazu hinreißen ließe, wäre kein *Ausamin* (objektiver Mensch), sondern entbehrte jeder *Ausamend* (Objektivität).

Schärs Buch besteht aus einem *ausdächtigen* (theoretischen) und aus einem *indemuten* (praktischen) Teil. Merkwürdigerweise haben die *Nieralde* (Rezensenten) ihre *Hingult* (Interesse) nur dem *indemuten* Teil geschenkt und dabei übersehen, daß der erste (80

---

* *Ernst C. Schär:* Der Muttersprache Not. Betrachtungen zum Sprachtum der Gegenwart und Entwurf zur Wiederbelebung des deutschen Wortbaus. 227 S. Ott-Verlag, Thun und München.

Seiten umfassende) Abschnitt Gedanken enthält, die alle Beachtung verdienen. Schär beschäftigt sich hier in einer sehr selbständigen Art mit dem Verhältnis zwischen Muttersprache und Fremdwort und zeigt, daß unserer Sprache heute die Kraft fehlt, neue Wortstämme zu schaffen. Deshalb müssen wir uns mit immer *wixefacheren* (komplizierteren) Zusammensetzungen mühselig helfen. Es gelingt uns zwar, auf diesem Wege zur Not Hauptwörter zu bilden, aber kaum die dazu gehörigen Verben (Fernsprecher, aber kaum: ich spreche fern).

Wie Schär den *Innewick* (das Problem) sieht, mögen folgende *Fremigalze* (Zitierungen) zeigen:

„Deutsch fordern ohne genügend deutsche Wörter kann man nicht. Es folgert daraus Wortschöpfung als unerläßliches Gebot. Denen, die das unerhört finden, halten wir entgegen: Was tun wir denn mit den sogenannten toten Sprachen? Ihnen entlocken wir dauernd neue Wörter, während die lebende Sprache darin tot bleibt.“

„Wir haben uns in Island erkundigt, dem Lande mit der ältesten germanischen Sprache, die noch heute unverfälscht gesprochen wird. Auch dort, das versteht sich von selbst, bedarf es dauernd der Prägung neuer Wörter, um mit dem Zeitenlauf Schritt zu halten. Nun, Isländisch hat sich rein erhalten, weil, antwortete man uns, die Isländer immer begehrt haben, neue Gedanken mit ihren eigenen Wörtern auszudrücken.“ „Auch andere Sprachen, wie Tschechisch und Ungarisch, sind längst dazu übergegangen, selbst Weltwörter wie Elektrizität, Telegramm, Theater durch eigene Schöpfungen zu ersetzen, in der klaren Erkenntnis, daß es da ein Geheiß gibt, oder man gibt sich sprachlich auf. Die deutsche sprachliche Selbstbehauptung war aber nie glücklich, stets ein Stiefkind. Sie fand schon deshalb wenig Anklang, weil die angebotenen neuen Wörter zu gesucht, zu gedacht sind. Wie dem nun sei, selten wird ein neues Wort die Herzen im Sturm erobern. Oft genug wird es zuerst abgelehnt, gescholten, mag es beim ersten Lesen sogar wütend machen, muß es sich langsam einschmeicheln, bis die Leute zur Ansicht kommen, gerade so und nur so müsse es heißen.“

Mit welchen Mitteln will nun Schär neue Wörter schöpfen? Vorerst einmal dadurch, daß er Endsilben, die nur selten oder vorwiegend in Eigennamen vorkommen, zur Wortbildung heranzieht. Es kommen etwa vor: *-am* wie in Eidam (z. B. der *Öberam* = der Minister, aus: die oberste Behörde); *-gam, -igam* wie in Bräutigam (z. B. *Aneugam* = Reformer; *-ald, -old, -rich, -ling* usw. usw.

„Das wichtigste Prägewerk aber wird das von alters her gewohnte bleiben: Sätze, Ausdrücke gerinnen zu Wörtern.“ Was damit gemeint ist, zeigen die Beispiele *„das Toso“* für Baby, gebildet aus „*To*chter und *Sohn*“; *der Politz* für Fauteuil, gebildet aus *Pol*ster und *Sitz*“; *die Unterdast* für Garderobe, von „unterdessen“ (dazu: *die Dästin* für Garderobière); *das Gemolg* für das Kartell, aus „gemeinsamer Erfolg“; *grundingen* für meditieren, aus „über den Grund der Dinge nachsinnen“.

Schärs Unterfangen wird auf die meisten Leute eher *kigel* (komisch, zu kichern) wirken, und viele werden ihn als einen *Kigibold* (Komiker) empfinden. Vor allem wird man ihm entgegenhalten, die meisten seiner Bildungen seien allzu deutlich als künstlich gezeugte Wesen erkennbar. Und es ist nicht einzusehen, warum *Toso* deutscher sein soll als Bébé, der *Ewanoß* deutscher als der Katholik (gebildet nach „ewig und Geduld“), *der Umeud* besser als Klima (nach „was man um sich fühlt“). Das eine ist so fremd wie das andere.

Aber gelegentlich stößt man doch auf Neubildungen, die gar nicht so abwegig scheinen: *der Meider,* spöttisch: *der Meidling* Abstinent; *birgisch* alpinistisch; *entfühlen* anästhisieren; *der Bauwalt* Architekt; *der Zuwalt* Attaché; *die Beisal* das Attribut; *der Polz* Bakterie (nach „Spaltpilz“); *der Querboll* Barriere (nach Bollwerk); *verblocken* blockieren; *pirr* brüsk; *der Fahrwart* Chauffeur; *der Jähbold* Choleriker; *das Mahlod* Dessert (nach „Kleinod“: das Zarteste des Mahls); *der Rager* Genie; *der Ödrich* Hyäne (in der Einöde lebend); *der Wissetropf* Ignorant; usw. usw.

Leichter fällt es freilich, Beispiele herauszusuchen, die nie Aussicht auf Erfolg haben werden: *der Zinnerich* Klassiker (auf der Zinne); *das Rausod* Klavier; *rausalden* (rauschend erschallen) Klavier spielen; *das Andepfind* (was man am andern empfindet) der Charakter; *das Andepfiso* Charakteristikum; *der Undepauz* charakterloser Mensch.

Wenn dieses Buch den einen und andern Leser dazu bringt, ernsthaft über die Zukunft der Sprache nachzudenken, die von 100 000 bis 200 000 Fremdwörtern bedroht wird, dann hat es wohl bereits seinen Zweck erreicht. Nach dem eigenen Urteil von Schär sind die meisten seiner Neuwörter „nur beschränkt gelungen“. „Sie sind denn auch nur ein Anfang“. Wenn sie wirklich ein Anfang sind, so kommt diesem Buch *vätirnhafte* (historische) Bedeutung zu. Falls sie es nicht sind, hat das Buch doch bereits viele Leute auf das beste unterhalten und belehrt. Der Verfasser verdient auf

alle Fälle Anerkennung für seinen Mut, seinen *Somarkau* (Energie) und seine reiche *Gemahnetracht* (Ideenreichtum). Er ist ein Mensch, der sich um keine *Lürregrame* (Kritikaster) kümmert; und solche tun uns not.

Die Sprachwetterwarte meldet . . .

5. Bericht *Alfons Müller-Marzohl*

Wir wollen uns heute damit begnügen, einige Einzelerscheinungen ins Blickfeld zu rücken:
„Unmöglich ist es, dieses Jahr einfach Weihnachten zu feiern wie alle anderen Jahre — fröhlich, selig, sorglos und *unreflektiert* dem Zauber, der Stimmung hingegeben." Hier hat das Fremdwort, wie dies sehr oft geschieht, dem Schreiber einen grammatischen Streich gespielt, denn ich kann nicht unreflektiert, sondern nur *ohne zu reflektieren* eine Stimmung genießen. Auf deutsch wäre dem Verfasser wohl kaum der Fehler unterlaufen: „. . . sorglos und unnachgedacht dem Zauber hingegeben."
„Den berüchtigten Alfa Romeo habe der Prinz von Hessen *pilotiert*", meldet eine Agentur, und wir fragen uns, ob es am blauen Blut oder am vornehmen Wagen liege, daß hier nicht einfach gefahren, sondern pilotiert wird. — „Er *totalisierte* 7800 Stimmen auf sich", schreibt eine Foto-Agentur unter das Bild eines wilden Kandidaten und beweist damit wiederum, daß die Bild-Agenturen so ziemlich das ungepflegteste Deutsch schreiben. — Auf dem Titelblatt einer Zeitschrift steht der Satz: „Jetzt *realisieren* die Beromünster-Studios Hörspiele, die Sie im Winter erfreuen werden." Was bedeutet nun dieser Amerikanismus, mit dem heute so viel Unfug getrieben wird? Ein weiterer Satz gibt darüber Auskunft: „Nun sind die Theater geschlossen, die begehrtesten Schauspieler stehen zur Verfügung, und man kann — o Wunder der Tonbandtechnik! — die großen und kleinen Stücke, die man für den Winterspielplan aufs sorgfältigste ausgewählt hat, Monate vor der Sendung schon in erstklassiger Besetzung *realisieren*." Realisieren bedeutet also offenbar so viel (bzw. ziemlich viel weniger) wie *spielen, aufführen* oder *auf Tonband aufnehmen*. Ein Bedürfnis für dieses Modewort ist nicht nachzuweisen. — „*Die Me-*